

Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 5 (1838)
Heft: 5

Artikel: Ueber Kriegsraketen als Ersatz für die ehemaligen Bataillons-Kanonen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-91537>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zusammengezogen, ohne sie jedoch der erforderlichen Ruhe und eines gewissen Wohlbefindens zu berauben und ohne das Land zu sehr zu drücken.

In der Bestimmung der Stellung der Vorposten, ihrer Unterstüzungen, der zur Vereinigung der Armee angewiesenen Stellung, und der Quartiere selbst, soll alles so genau berechnet werden, daß man versichert ist, daß die Vorposten und deren Unterstüzungs-corps den Feind lange genug aufhalten können, damit er nicht in der Hauptstellung ankomme, bevor der größte Theil der Armee sich dahin hat begeben können.

Ueber Kantonnirungen.

Die gleichen Grundsätze sind anwendbar, im Fall wo während der Dauer eines Feldzuges die Armee in Kantonnirungen einrücken soll. Obgleich dieser Fall selten vorkommt, so kann jedoch ein Feldherr von unvorhergesehenen Umständen oder von der Nothwendigkeit der Armee Ruhe zu verschaffen, dazu gezwungen werden; wenn die Stellung des Feindes ihm die Gewisheit gibt, daß er zu keinen unerwarteten Bewegungen gezwungen werde. Kantonnirungen solcher Art haben den Vortheil über die Winterquartiere, daß man sich nur wenige Zeit darin aufhält, und die Truppen daher auf kleinerem Raum enger bei einander liegen können.

Ueber Kriegsraketen als Ersatz für die ehemaligen Bataillons-Kanonen.

Vorbemerkung der Redaktion. Dieser Aufsatz aus der Feder des österreichischen Infanterie-Hauptmanns L. F. Schmidt, einem der neuesten Hefte der österreichischen Militär-Zeitschrift entnommen, sollte wohl auch bei uns in der Schweiz nicht ohne Interesse gelesen werden. Unser Land, sein politischer und militärischer Genius, der den Charakter der Landwehr mehr oder weniger stets unserer Kriegsführung ausdrücken wird, erfordert wohl eine besondere Beachtung alles dessen, was als eine der neuesten Zeit angehörende Erweiterung des Artilleriewesens, der größeren und weiter tragender Geschosse, anzusehen ist: und hierher fallen die Kriegsraketen. Wir machen deshalb besonders noch auf den Schluß des Aufsatzes aufmerksam. — Sowohl in der Thunerschule als auch da und dort in einzelnen Cantonen hat sich ohnedem schon seit einiger Zeit ein Interesse für diese neue

Fernfeuerwaffe gezeigt. — Schon vor zwei Jahren hat einer der Mitarbeiter der helv. Militär-Zeitschrift dem Militär-Departemente des Cantons Bern ein Memoire überreicht, das sowohl Andeutungen und Ansichten über technische Vervollkommnung dieser Waffenart, als auch namentlich Ideen über die praktische und besonders aufs Terrain sich beziehende Anwendung der Kriegsrakete enthielt. Diese letztern stimmen zum Theil ganz mit dem Gedanken, welche Hptm. L. F. Schmidt in dem nachstehenden Aufsatz ausspricht, überein. — Vielleicht daß dies Einiges dazu beitragen kann, die vorgelegte Frage wieder neu in Erinnerung zu bringen, und ihr auch die Beachtung der Behörden neu zuzuwenden.

* * *

Es war unstreitig eine der wichtigsten tactischen Reformen unsers Jahrhunderts, als man von der symmetrischen Vertheilung des Feldgeschüßes auf der ganzen Schlachtlinie abging, und die zwischen den Bataillons je zu zwei Stücken zerstreuten Kanonen in Batterien zusammenzog. Der große Nutzen dieser Vereinigung hat sich in allen zeitberigen Feldzügen glänzend herausgestellt. Wir sahen die Truppen, die ihrer Geschüße halber ehemals nach gebahnten Communicationen ängstlich umher spähten, jetzt in den schwierigsten Terrainarten, über Berg und Thal, durch Wald und Moor, mit Freiheit sich bewegen, und die Geschüße, die damals den Truppen entweder nicht zu folgen vermochten, oder sich mühsam in die Bataillons-Intervalle einzwängten, um alle Stellen des Schlachtfeldes, — die unwichtigsten nicht minder wie die wichtigsten, — mit einem gleichvertheilten, unausgiebigen Feuer zu bestreichen, sahen wir nunmehr auf richtig gewählten, entscheidenden Punkten die volle Furchtbarkeit ihrer Donner entfalten.

Bei diesen erprobten Vorzügen des jetzigen Batteriesystems, — dessen innere artilleristische Verbesserungen außer dem Kreise unserer Betrachtungen liegen, — kann es Niemanden in den Sinn kommen, die mit der unbeweglichen Pincartactik zu Grabe gegangene Einrichtung der Bataillons-Kanonen wieder ins Kriegsleben zurückrufen zu wollen. Allein so sehr die Artillerie, bei ihrer heutigen Beweglichkeit, durch das Batteriesystem befähigt ist, zu ihren Hauptrollen in den offenen Feldschlachten eben so gut geschlossen aufzutreten, als, nach den Forderungen der jeweiligen Angriffs- und Vertheidigungs-Verhältnisse des großen

wie des kleinen Krieges, in die zerstreute und doch mit Einheit zusammenwirkende Fechtart überzugehen, auch einzelne Geschützzüge für besondere Unternehmungen zu entsenden; so bleibt die Verwendung der Artillerie gleichwohl von so vielen Bedingungen abhängig, so vielen Einflüssen und Zufällen unterworfen, daß die taktischen Leistungen dieser Waffe nur allzuoft im schnell aufeinander folgenden Wechsel erleichtert, erschwert, oder ganz aufgehoben werden. Eine Folge dieser Abhängigkeit ist es, daß die Truppen gewöhnlich mit der vorbereitenden Wirkung der Artillerie sich begnügen, in den kritischen Momenten der Gefechte dagegen auf ihre nachdrucksvolle Unterstützung verzichten müssen. Ja, in unsern heutigen Bewegungskriegen, wo der Kampfplatz so häufig auf unfahrbaren Boden verlegt wird, ist es ein alltägliches Vorkommen, daß die Infanterie durchaus den eigenen Kräften sich überlassen sieht, mit ihrem Gewehrfeuer das Gefecht eröffnen, mit ihren Bajonetten es zur Entscheidung bringen muß. Forscht man aber nach der Ursache, welche so viele muthvolle Unternehmungen der Infanterie mißlingen machte; so trägt gar oft das Entbehren der Mitwirkung von Geschützen die Schuld, daß sich hier in der Vertheidigung nicht behauptet werden konnte, dort Angriffe scheiterten, und selbst errungene Vortheile wieder aufgegeben werden mußten. Dem Austreten der Infanterie, selbst in jenen Gefechtsverhältnissen, wo die Wirksamkeit der Artillerie nothwendig aufhört, den gehörigen Nachdruck zu verleihen, und dadurch den Erfolg zu sichern, scheint daher eine Einrichtung wünschenswerth, nach welcher im Kriege jedes Infanterie-Bataillon, — als ein Körper, dessen selbstständiges Handeln nicht selten den Ausschlag gibt, — eine über den Bereich des Flintenfeuers hinans wirksame Hülfs-Waffe zugeheilt erhielte, die fähig wäre, der Truppe in allen Bodenverhältnissen mit voller Freiheit der Bewegung zu folgen, und dieselbe bei allen ihren taktischen Aufgaben, — ohne selbst große Treffpunkte im Gefechte darzubieten, — auf eine die Artillerie ersetzende Weise kräftig zu unterstützen.

In der französischen Armee war man, unter andern in dieser militärischen Zeitschrift rühmend besprochenen Reformen des Artilleriesystems, auch schon auf eine solche überall brauchbare, in mancher Beziehung die ehemaligen Bataillons-Kanonen ersetzende Auxiliar-Waffe für die Infanterie bedacht, und glaubt selbst in den neuartigen gezogenen Wallbüchsen gefunden zu haben. Wenigstens sind Vorbereitungen

geschehen, bei einer künftigen Felddarstellung jeder Truppen-Abtheilung eine Zahl von diesen Wallbüchsen zuzutheilen, die von Artilleristen bedient, und mehrere zusammen auf einem zweirädrigen Fuhrwerke oder auf Packpferden fortgeschafft würden. Diese durch einen einfachen Mechanismus von rückwärts zu ladenden, mit Perkussions-schlössern versehenen, und beim Schiessen auf eine Stütze aufzulegenden, sonst aber durch einen Mann nebst 50 Patronen tragbaren Feuerwaffen, von einem etwas größeren Kaliber als unsere dreilöthigen Wallgewehre, zeichnen sich durch eine ansehnliche Tragweite und große Sicherheit des Schusses aus. Bei der Eroberung von Algier und bei der Belagerung von Antwerpen waren es die Wallbüchsen, womit die Franzosen der Bedienungsmannschaft des feindlichen Geschüßes sehr lästig und gefährlich wurden; indem sie die Kanoniere schon in einer Weite von mehr als 750 Schritten damit zu erreichen, und in einer Entfernung von 500 Schritten fast unfehlbar zu treffen vermochten.

So sehr wir indessen den sichern Schuß der Wallbüchsen, auf die angegebenen Entfernungen, schätzen, und den Vortheil würdigen, daß die feindlichen Geschütze von allzudreister Annäherung dadurch abgehalten, oder zu einem von der Truppe ableitenden, wirkungslosen Feuern auf die mit jener Waffe armirten Schützen, die überall leicht einen gedeckten Stand finden, und nur ein kleines Objekt darbieten, verlockt werden können, trägt doch die ganze Wirkung nicht jenen nachdrucksvollen, zerstörenden Charakter, der das Moralische des Feindes zu erschüttern, die Bahn zum Siege der Infanterie zu brechen vermag; welche Wirkung wir von einer Waffe fordern, die uns für den Mangel an Geschützen entschädigen soll.

Deßhalb will uns bedünken, daß eine Armee, welche ihr Artilleriesystem durch die Congrevischen, nach neueren Erfahrungen verbesserten Raketen vervollständigt hat, an diesen ein kräftigeres, dem Geiste der heutigen Kriegsführung angemesseneres Ersatzmittel für die ehemaligen Bataillons-Kanonen finden würde. Zwar ist der Streit über den Werth der Raketen für den Feldgebrauch noch nicht geschlichtet, und die Entscheidung bleibt wohl erst künftigen Kriegen vorbehalten. Auch theilen wir keineswegs die sanguinische Meinung derjenigen, welche alles übrige Feldgeschütz durch Raketen verdrängen wollen. Wir sind im Gegentheile von der bleibenden Unentbehrlichkeit und Superiorität des Rohrgeschüßes so überzeugt, daß wir dessen Sicherheit im Treffen für die noch so vieler

Correctionen bedürftigen Raketen, — wenigstens der größeren Kaliber, — gar nicht erreichbar glauben. Allein erwägt man, daß die Raketen Geschütz und Geschöß zugleich sind; daß sie die Zerstörungskraft des Geschützes mit der Leichtigkeit des kleinen Gewehrs vereinen; daß es daher keine Hindernisse des Terrains für sie giebt, ihre Aufstellung überall, wo die taktischen Zwecke es erheischen, auf den steilsten Abhängen oder felsigen Rücken der höchsten Gebirge, wie in sumpfigen mit Buschwerk bewachsenen Thalgründen, im Innern der gebrechlichsten Gebäude, wie auf den leichtesten über Flüsse und Seen hingleitenden Rähnen und Flößen, gleich wenig Schwierigkeiten darbietet; erwägt man überdies, daß nach den neuesten Versuchen die Raketen der kleineren Kaliber, von 1½ bis 6 Pfunden, im Bogenschuß richtiger als Granaten aus Haubitzen die Flugbahn halten, und daß solche, in einer Entfernung von 800 Schritten, horizontal abgeschossen, mit zwei Drittheilen der Schüsse die Fronte einer Infanterie-Compagnie treffen; so kann über die Brauchbarkeit dieser leichteren, von tragbaren Gestellen fortzuschleudernden Raketen für die Rolle der ehemaligen Bataillons-Ranonen wohl kein Zweifel obwalten.

Von den Vortheilen, die eine solche Verwendung der leichteren Raketen als Bataillons-Geschütz erwarten ließe, wollen wir nur die wichtigsten in folgenden Punkten zusammenfassen:

Erstens. Würde das Batteriesystem, — ohne besondere Vergrößerung des Trains, — einen solchen Zuwachs von homogenen Zerstörungsmitteln dadurch erhalten, daß die feindliche, der Mitwirkung von Raketen entbehrende, Artillerie zu einer außerordentlichen, den raschen Gang der Operationen fesselnden Vermehrung des lästigen Parks der Pulvergeschütze gezwungen wäre, ohne doch das Gleichgewicht im Geschützkampfe herstellen zu können; da die den Raketen eigenthümliche Ueberlegenheit an offensivem Elemente durch keine das Prinzip der Bewegung verletzende Ueberzahl von Pulvergeschützen auszugleichen ist.

In alle rein artilleristische Gefechtsverhältnisse mit besonderem Hinblick auf die jedesmalige Mitwirkung der Raketen, einzugehen, ist nicht unsere Sache. Wir sind von unserm taktischen Standpunkte im Allgemeinen nur der Ansicht, daß die als Bataillons-Geschütz verwendeten Raketen der leichteren Kaliber ihre großen Privilegien der Unabhängigkeit von der Fahrbarkeit des Bodens, des Darbietens kleiner Zielpunkte, und der Fähigkeit, sich überall leicht zu decken, oder

durch beständigen Wechsel der Aufstellungsplätze sich dem feindlichen Feuer zu entziehen, in vielen Gelegenheiten sehr gut geltend machen könnten, wenn sie den feindlichen Batterien zur Entlockung des Feuers sich kühn näherten, denselben die Flanken abgewannen, und ihnen durch ihre dreifache Wirkung — nämlich durch das den Granaten gleiche Zerspringen, durch das Anzünden der Munitionswagen, und, mittelst ihres für die Pferde so furchtbar rauschenden Feuerstrahls, durch die Verbreitung eines in wildes Durchgehen mit den Progen ausartenden Schreckens unter der Bannung, — so gewaltig aufsetzten, daß den eigenen Batterien das Frontalgefecht erleichtert, und durch die potenzierte Wirkung ihres Feuers das Uebergewicht gesichert wäre.

Zweitens. Würden die in den Kriegen unserer Zeit eine so große Rolle spielenden Gefechte in zerstreuter Schlachtordnung einen energischeren Charakter annehmen, und die Entscheidung sich schneller auf jene Seite neigen, wo man mit den Tirailleurs zugleich Raketen detaschiren könnte. Nicht minder wäre der Erfolg so vieler Aktionen der Infanterie, die aus Mangel an Geschütz häufig mißlingen, z. B. Umgehungen im Gebirg, Ueberfälle u. dgl., durch das Mittragen von Raketen mehr gesichert. Auch dürfte bei Anwendung jener Geschosse manche schöne Waffenthat des kleinen Krieges, und mancher kühne Streifzug von Parteigängern, — da der Unternehmungsgeist über die Sorge, einige Raketen-Böcke zu verlieren, wohl leichter als über den Verlust von metallenen Feuereschlünden sich emporschwingen würde, — gewiß reicher an Resultaten ausfallen.

Drittens. Würde die Festigkeit der Quarrées oder Massenstellung der Infanterie gegen Reiterei durch die Zutheilung von Raketen fast bis zur Unangreifbarkeit erhöht; da Raketen, nebst ihrer Wirkung als Geschöß, schon durch ihre kometenartige, feuersprühende Erscheinung, verbunden mit furchtbarem Zischen und Sausen beim Durchfahren der Luft, den Pferden eine solche nicht zu bändigende Feuerscheu einjagen, daß sie als ein unfehlbares drastisches Mittel erkannt sind, selbst die beste Cavallerie in wilde Flucht zurückzuweisen.

Viertens. Würde diese enge, unzertrennliche Verbindung mit einer die Zerstörungsmittel der Artillerie so kräftig ersetzenden Auxiliar-Waffe den Geist der Infanterie überhaupt so mächtig heben, und das Gefühl ihrer selbstständigen Siegeskraft in einem solchen Grade steigern, daß man höhere Bürgschaften

für ihre Unwiderstehlichkeit im Angriffe, wie für ihre Nichtüberwältigung in der Vertheidigung erhielt. —

Nach diesen Betrachtungen über den taktischen Nutzen, den uns die Verwendung der leichteren Raketen, mit tragbaren Gestellen, als Bataillons-Geschütz zu versprechen scheint, während die Raketen der größeren Kaliber in Batterien zusammengestellt, bei der Geschütz-Reserve eingetheilt, und der höheren Disposition vorbehalten blieben, müssen wir das Urtheil über die Zweckmäßigkeit einer solchen Institution, mit den darauf Bezug nehmenden organischen Bestimmungen und technischen Details, kompetenten Richtern anheimstellen.

Zur Befräftigung unserer Ansichten wollen wir nur noch eine Stelle aus einem Aufsatze über Congrevesche Raketen *) hier anführen, der den vor Kurzem gestorbenen, durch Wort, Schrift und That in der militärisch-politischen Welt rühmlich ausgezeichneten königlich württembergischen Generallieutenant von Theobald zum Verfasser hat, worin sich derselbe, nach einer gedrängten Refapitulation des von dem königlich preussischen Generalmajor von Hoyer aufgestellten Systems der Brandraketen, folgendermaßen darüber ausspricht:

„Durch ein zweckmäßig eingerichtetes Raketen-System kann die Vernichtungswaffe der Artillerie auf eine furchtbare Art vermehrt werden. Die Raketen sind die rechte Artillerie für die Landwehr, und die allgemeine Volksbewaffnung. Mittels der Raketen wird sich eine civilisirte Nation der Kosaken und Tataren am besten erwehren können. Ein Tirailleur-Krieg, mit Raketen geführt, erscheint uns als die kräftigste Form, die der Volkskrieg annehmen kann.“

Nachrichten aus der Eidgenossenschaft.

Aus der allgemeinen Militär-Zeitung von Darmstadt erfahren wir, daß der Generalstab im eidgenössischen Uebungslager bei Sursee folgendermaßen zusammengesetzt sei:

Oberbefehlshaber, Hr. Oberst Zimmerli in Bern. Dessen Adjutanten, Major Müller von Zug, Haupt-

mann Pfander von Bern, und Barera aus dem Canton Tessin. Chef des Generalstabs ist der eidgen. Oberstlieut. Egloff aus dem Canton Thurgau, dessen Adjutanten Stabs-Hauptmann Gonzenbach von St. Gallen. Zum Generaladjutanten ist der eidgen. Stabs-Major von Muralt von Zürich bezeichnet.

Die Lageringenieure sind der Stabshauptmann Diezinger und Ingenieur Oberlieutenant Paur von Zürich. Der Parkoffizier wird aus dem Canton Luzern beigezogen. Das Kriegs-Commissariat wird durch die eidgen. Kriegs-Commissäre Major Zündt und Stabshauptmann Pillier aus dem Canton Luzern und Oberlieutenant Dezi von Thun besorgt. Das Gesundheits-Personale ist durch den eidgen. Divisions-Oberchirurg Dudan, 2 Ambulancedchirurgen 1ter und 2ter Classe und 4 Krankenwärter, dann einen Pferdearzt zur Leitung des Veterinairdienstes besetzt. — Die erste Brigade commandirt der eidgen. Oberst Hauser von Wädenschwyl, Canton Zürich; dessen Stabsadjutanten sind: Stabshauptmann Hürimann von Richterswyl, Cantons Zürich und Oberlieutenant Gondini aus Graubünden. Die zweite Brigade wird von dem eidgen. Oberst Kiliet-Constant von Genf befehligt; dessen Stabsadjutanten sind: von Neding von Schwyz, Hauptmann und Revilliod von Genf, Oberlieutenant im eidgen. Stabe. Die Cavallerie steht unter dem Befehle des eidgen. Oberstlieutenant van Bloten von Schaffhausen; Cavallerieadjutant ist der eidgen. Stabshauptmann Gressli von Solothurn.

Beförderungen im Canton Bern.

a. Im Artillerie-Corps.

Zum Chef des Artillerie-Corps mit Oberstlieutenants-Ränge wurde befördert:

Herr Major Sinner.

Zum Major Herr Hauptmann Roder.

b. Im Scharfschützen-Corps.

Zu Hauptleuten:

Die Oberlieutenants Bourguignon, Blösch, Dezi und von Greierz.

*) Im Staats-Lexikon von Rottsch und Welfer; III. Bd. Seite 731.